

Neu aufgedundene graeco-syrische Philosophensprüche über die Seele.

Dieselbe Handschrift des Sinaiklosters, der wir die 'Abhandlung eines Philosophen über die Seele' (s. Bd. LI S. 1 ff.) entnommen haben, enthält auch eine Reihe von 'Philosophensprüchen'. Sie gehören zu denselben Sentenzensammlungen, die wir schon aus Sachau's *Inedita Syriaca* kennen. Es finden sich dort (S. 66—83), erstmalig nach Handschriften des Britischen Museums veröffentlicht, folgende Stücke: 'Definitionen Plato's', 'Plato's Rath an seinen Schüler', Sprüche der Theano und des Menander, 'Rathschläge der Philosophen' und auch 'Sprüche der Philosophen über die Seele'. Nach der Angabe des Katalogs der syrischen Handschriften des Sinaiklosters (*Studia Sinaitica* No. I, p. 26)¹ müsste man zwar annehmen, dass sich alle diese Sprüche sammt den Sprüchen der Theano auch in der oben genannten Handschrift vorfinden und ausserdem noch mehr solcher Sentenzen, und zwar dieselben, die auf S. 26—38 dieses Katalogs in dankenswerther Weise abgedruckt sind und die sich zum Theil mit den von Sachau S. 76—79) edirten 'Philosophensprüchen über die Seele' decken. Da aber die im Kataloge nicht zum Abdruck gebrachten Sprüche nur zwei Blätter der Handschrift (fol. 143a—144b) einnehmen, so kann es sich nur um einen kleinen Theil der Sprüche Sachau's handeln, höchst wahrscheinlich sogar nur um die Sprüche der Theano (vgl. *Inedita Syr.* S. 70—75), die in der sinaitischen Handschrift unmittelbar vorhergehen.

¹ The discourse of Theano [NB. dieser ist als Nr. 10 gezählt] is followed by Sayings of the Philosophers, and these are apparently the same collection as is found in Sachau, *Inedita* p. 66: after which follows: — hier folgt dann der syrische Text der Sprüche, die im Folgenden (S. 535—542) deutsch mitgetheilt werden.

Wir haben uns nun noch nachträglich entschlossen, auch diese neu aufgefundenen 'Sprüche der Philosophen' in deutscher Uebersetzung mitzutheilen, weil sie theilweise mit denen identisch sind, welche in den Handschriften, aus denen Sachau seine Sprüche entnahm, ausdrücklich als 'Ausprüche über die Seele' bezeichnet sind. Sie gehören also demselben Literaturkreise an, dem, wenn auch wohl nicht die oben erwähnte 'Schrift über die Seele' (s. über diese B. LI S. 318), so doch jedenfalls der pseudosokratische 'Dialog über die Seele' (B. XLIII S. 175 ff.) angehört. Aber neben dem Wunsche alles den Fachgelehrten zu übermitteln, was von dieser gräco-syrischen Literatur der philosophischen Forschung über die Seele uns erhalten oder wenigstens bis heute veröffentlicht ist, war gleichzeitig noch ein anderer Gedanke für mich maassgebend. Nachdem R. Hirzel in seinem Werke über den Dialog (II S. 363, Anm. 4) erklärt hat über den syrischen Dialog über die Seele 'vollkommen im Unklaren zu sein', so dass er ihn auch nicht im Zusammenhange der historischen Darstellung unterzubringen vermochte, erscheint es mir nothwendig das ganze derartige Material von Aeusserungen 'über die Seele' zugänglich zu machen, damit alle etwaigen Handhaben zu zeitlicher Fixirung dem Forscher an die Hand gegeben sind. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, dass durch eine Combination aller der Fingerzeige, die sich bieten, doch schliesslich das Dunkel gelichtet werden kann, das jetzt noch auf diesem Literaturkreise liegt.

Ausser der neu entdeckten Sammlung innerhalb der sinaitischen Handschrift werden hier auch noch die beiden Sammlungen in deutscher Uebersetzung mitgetheilt, die Sachau in seinen *Inedita Syriaca* (Wien, 1870) auf S. 76—79 und in der Vorrede S. V—VII veröffentlicht hat. Einzelne Sprüche finden sich in allen drei Sammlungen; bemerkt sei noch, dass die zwei Sentenzen der Theano (s. u. Nr. 50 u. 51) nicht identisch sind mit Sprüchen der gleichfalls von Sachau mitgetheilten Spruchsammlung der Theano, von deren Sentenzen jene zwei sich schon durch ihren grösseren Umfang unterscheiden. Ausserdem sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass der syrische Wortlaut der mehrfach vorkommenden Sprüche in den einzelnen Sammlungen von einander abweicht; doch brauchen wir darum nicht an verschiedene Uebersetzungen der griechischen Sprüche zu denken, vielmehr erklären sich die verhältnissmässig geringen Abweichungen ausreichend durch Nachlässigkeit und Willkür der Abschreiber, falls sie nicht auf formelle Redaktion der Sammler zurückgehen.

Den Nachweis der einzelnen Sprüche innerhalb der uns erhaltenen Werke der in Frage kommenden Philosophen muss ich anderweitiger Forschung überlassen, wie sie betreffs der Sprüche des Menander bereits eingehend durch A. Baumstark (*Lucubrationes Syro-Graecae* p. 473—490) vorgenommen worden ist. Wer dabei auch die anderen Spruchsammlungen berücksichtigen will, ohne des Syrischen mächtig zu sein, findet eine, allerdings sehr mangelhafte, Uebersetzung des 'Rathes Platos an seinen Schüler' bei B. H. Cowper (*Syriac Miscellanies*, London 1861, p. 47 f.), der auch die in Handschriften des Britischen Museums enthaltenen, später von Sachau veröffentlichten 'Sprüche der Philosophen über die Seele' übersetzt hat (a. a. O. p. 43—47). Für einen solchen Nachweis der Sprüche innerhalb der griechischen Literatur ist es nun freilich ein sehr erschwerendes Moment, dass die Namen der Philosophen zum Theil nur verstümmelt auf uns gekommen sind. Es gilt dies besonders von denen der sinaitischen Handschrift, in welcher u. a. der sonst dem Aristippos zugeschriebene Spruch dem Aristoteles zugeeignet wird (vgl. Nr. 10 u. 26). Es ist leicht möglich, dass auch einige der anderen Namen von bestem Klange nicht ursprünglich vor den Sprüchen standen, sondern von einem ununterrichteten Abschreiber, der sich bei den weniger bekannten Namen nichts denken konnte, für diese eingesetzt wurden. Bei einigen der corrumpten Namen war es möglich, die ursprüngliche Form mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit durch Conjectur wiederherzustellen. Dass in Nr. 7 der Name des Schriftstellers Eubulos statt der syrischen Namensform, die etwa griechischem 'Eusalos' entsprechen könnte, zu lesen ist, ist so gut wie sicher. Ferner könnte in Nr. 29 der Name des 'Theoxenos' zu Grunde liegen, dessen Schriften Lucian nach eigener Angabe (*Scytha* 8) benutzt hat; doch könnten auch Telekles oder Alexinos in Betracht kommen. Ob aber in Nr. 4, 11 u. 27 der Lyriker Krates oder der Sokratiker Kriton oder selbst der Staatsmann und Schriftsteller Kritias, ob in Nr. 25 der Dichter Simonides von Keos oder nicht vielmehr der Sokratiker und Dichter Simmias, ob in Nr. 16 nach der vorliegenden Form ein Cneus oder nicht eher der Platoniker Gajus (oder der christliche Schriftsteller Cajus, s. Harnack, *Altchristl. Lit.* I, 600 ff.), ob mit dem Gorgonias in Nr. 34 etwa der Sophist Gorgias, mit der ganz verstümmelten Namensform Natrios in Nr. 15 etwa der Pythagoräer Nearchos oder auch hier Kritias, ob in Nr. 14 mit dem 'Isponis' etwa der Sophist

Hippias oder ob damit Speusippos gemeint ist — das alles lässt sich weder mit Bestimmtheit bejahen noch verneinen. Statt des Namens in Nr. 35, den man der graphischen Aehnlichkeit nach auch als eine Verstümmelung aus Parmenides ansehen könnte, ist vielleicht einfach Proklos wie in Nr. 37 zu lesen; für Aniketos in Nr. 13 könnte der spätere Stoiker Hekaton gemeint sein, wenn nicht vielmehr Annikeris oder am wahrscheinlichsten Epiktetos zu Grunde liegt. Dagegen ist der Name in Nr. 31 wohl sicher Melissos zu lesen und darunter der Philosoph aus Samos zu verstehen. Aber welcher der Philosophen des Namens Theodoros ist in Nr. 38 gemeint? Immerhin bleibt eine ganze Reihe von Namen übrig, die kritisch nicht verdächtig sind, ohne dass damit zugleich eine Gewähr dafür vorhanden wäre, dass die diesen Männern zugeschriebenen Sprüche auch wirklich von ihnen stammen. Es sind folgende: Anaxagoras, Aristippos, Aristoteles, Demokritos, Diogenes, Euripides, Lukianos, Menandros, Pindar, Plato, Proklos, Protagoras, Psellus, Sophokles, Theano, Theokritos, Theophrastos, Timaios (resp. Timachos?, s. Nr. 5 u. 12) und Xenophon. Es ist schon erwähnt worden, dass verschiedene der berühmtesten Namen aus der classischen Zeit der griechischen Philosophie vielleicht erst der Unwissenheit späterer syrischer Abschreiber ihre Existenz verdanken, und ebenso bedarf es keines besonderen Hinweises darauf, dass die Sprüche der späteren Philosophen, die der Zeit jener Sammlungen näher stehen, ebenso wie am ehesten authentisch, so auch am ehesten von Bedeutung für unsere Kenntniss der späteren griechischen Literatur und zugleich für die Fixirung der Entstehung jenes Literaturkreises sind, der die Seele zum Gegenstande seiner Forschung hat.

I. Sammlung: Sachau, *Inedita Syriaca*, p. 76—79.
Bericht der Philosophen über die Seele.

1. Platon sagt: Das Leben der Seele besteht durch die Bethätigungen der Seele, indem es vor Schaden bewahrt werden soll, damit nichts daran herankommt, was es tödten kann. Denn wenn sie sich nicht tödtet, so giebt es nichts, was sie tödten kann, weil sie höher und erhabener ist als der Leib und unter die geistigen [Dinge] gehört. Und auch nicht der Tod, der den Leib [als Beute] mitnimmt, kann sie sehen, weil sie feiner ist als er.

2. Theophrastos sagt: Sehr kräftig ist die Seele, und nicht kommt Schwachheit an sie heran, ausser durch selbstge-

wollte Nachlässigkeit; und ausser wenn sie es will, werden ihre Schätze nicht arm und nicht nehmen ab ihre Reichthümer, und nicht geht ihr Leben zu Ende und nicht hören ihre Zeiten auf, und nicht vergeht sie und nicht löst sie sich auf; und sie ist höher als die Erde und nicht sehr fern vom Himmel.

3. Menandros sagt: Allemal, wenn die Seele die verhasste Schwere der Sorgen, die sie hemmen, von sich wirft, vermag die Zunge nicht ausreichend hinüberzuleiten von ihren lauterer Quellen zu den Zuhörern und ihnen zu spenden den Strom der Worte ihrer Weisheit, indem sie giebt, ohne abzunehmen, und reich macht, ohne arm zu werden und die Ungelehrten weise macht⁷ und die Geringen gross macht; und je mehr sie giebt, desto mehr nimmt ihr Eigenthum zu und wird reicher und grösser.

4. Kritias sagt: Die Seele, welche alles weiss und ihrem Leben nachjagt — von ihr ist der Tod des Leibes fern und nicht geht er ihr nahe, weil sie das anschaut und betrachtet, was erhabener ist als der Tod und der Tod dorthin nicht gelangen kann; und darum sind sie betrübt, wenn sie zeitweilig von einander getrennt sind.

5. Timachos (Timaios, vgl. Nr. 12) sagt: Der, welcher es sich in den Sinn setzt, sich durch nichts überreden zu lassen, lässt sich nicht überreden, wenn tausende von Weisen und Schriftkundigen und Wohlunterrichteten und Lehrern sich aufmachen, um ihn zu überreden, weil er davon allein sich überreden liess (d. h. dem allein folgte), dass er niemandes Zusprache annehmen will. Und [so] stehen diese ihm schliesslich fern, auch er wird ihnen fremd wegen seiner Schwerfälligkeit. Und nicht geht die Weisheit verloren, weil er sich nicht überreden lässt; denn er ist es, der ihr verloren geht, und nicht ist es sie, die ihm verloren geht.

6. Theokritos sagt: Sehr schön ist dies, dass jemand, wenn er an seinem Leib rein und an seinem Körper heilig ist, an die Arbeit des Unterrichts in der Wissenschaft herantritt, derart, dass sein Sinn leer ist von hässlichen Gedanken, die die Wissenschaft hindern und verwirren, und dass ihre Worte hell erstrahlen, wenn sie aus ihnen quellen wie der erquickende Trank aus ungetrübter Quelle. Denn die Liebe zu den Weibern und die Freude am Besitz sind ein abnehmender Schatz für Thoren und⁷ ein schuldbeladener Reichthum für Ehebrecher.

7. Eubulos sagt: Leute, die wissen, dass sie sterblich sind, müssen sich bemühen um das, was sie bedürfen, um sich

[wirklich] zu nähren. Denn das Gold, das ein blosses Gesicht hat, macht seinen Herren seine Farbe zur Zeit ihres Todes zu eigen, und sie lassen es hier und nicht kann es mit ihnen in die Unterwelt gehen.

8. Alexander der König hatte die Töchter des Königs Darius gefangen weggeführt; sie waren aber von ausserordentlicher Schönheit. Und als man ihm von ihnen erzählte, konnte er sich nicht einmal dazu entschliessen, sie zu sehen, indem er sagte: Hässlich ist es für Kriegersleute, wenn sie Weibern, die sie gefangen genommen haben, unterliegen. Denn wie das Feuer den, der ihm zu nahe kommt, brennt, so entflammt Schönheit die, die sie schauen, mit Begierde. — Zu Ende ist die Darlegung der Philosophen. Preis sei der Dreieinigke! Amen.

Hinter diesem Schlusse des Compilers folgt dann noch:

9. Pindaros sagt: Ich wundere mich über die Leute, die, während sie die Laster (eig. das Hassenswerthe, pl.) mit Worten hassen, ihnen mit Thaten nachlaufen, und, während sie die Tugenden (eig. das Schöne, pl.) lieben, vor ihnen fliehen wie vor den Lastern. Und wie könnte wohl ein Maler sie (d. h. solche Leute) betrachten und nachbilden?! — er versteht es nicht [vgl. Nr. 34],
 79 da sie ja lieben, was sie hassen, und hassen, was sie lieben, und weil ihnen die Laster, die sie hassen, wie Tugenden gelten und die Tugenden, die sie nicht ausüben, wie Laster.

10. Aristippos sagt: Sehr lieben wir den Sieg in Worten über Thaten, und dies ist Niederlage und nicht Sieg. Denn wer kann dem Schwächling Sieg verleihen, der doch im Kriege den Rücken zeigt? Oder wer kann den Sieg dem Krieger verwehren, der auf seinem Rosse in der Schlacht stirbt? Denn nicht von Worten kommt der Sieg her, ebenso wie durch Worte der Arme nicht reich wird, sondern durch das Geld (syr. den Mammon).

11. Krates sagt: Alles, was der Mensch liebt, ist für ihn ein grosser Gewinn, auch wenn es [an sich] ein Verlust ist; und das, was er nicht gern hat, ist für ihn ein Verlust, auch wenn es ein Gewinn ist. Zwischen aufgeregten Sinnen — wer kann da dahinfahren? Denn es sind [stürmisch] bewegte Wellen. Und [nur] der lautere Sinn kann seinen Blick gradaus auf den friedlichen Hafen richten, in welchem die hart mitgenommenen Schiffe ruhen.

Ende.

II. Sammlung: Studia Sinaitica, Nr. I, p. 26—38.

Weitere Aussprüche (eig. Bericht) von Philosophen.

12. Timaios (syr. Timotheos?) hat gesagt: — wie Nr. 5.

13. Epiktetos (vgl. o. S. 532) hat gesagt: Durch weise Rede und durch vernünftiges Kundgeben (oder Zuhören?) werden die tüchtigen Schätze der Seelen erkannt; und ohne dies sind wir Thiere ohne Einsicht und Vieh, das kein Urtheil besitzt. Und **27** gleichwie ein gewaltiger Fels nicht mit der Wage gewogen werden kann, so kann auch ein weiser Sinn nicht gewogen werden, der da zu reden und zu erzählen weiss von allem, was allein Maass und Gewicht hat.

14. Speusippos (? vgl. o. S. 532) hat gesagt: Wenn du Tausende von Geschichten vor Thoren und Trägen erzählst, so bist du, dieweil sie keine Einsicht haben, wie jemand, der dem Vieh Gold und Gemmen und Perlen aufadet; und ihm (dem Vieh) gilt es wie eine Last und ist ihm nicht wie etwas Kostbares, weil sie kein Verständniss und Urtheil haben, um es einzusehen und zu verstehen.

15. Kritias (vgl. o. S. 531) hat gesagt: Die Verständigen und die Rathgeber und die Weisen und die Fürsten und die Regenten, die etwas sagen und lehren, an was sie nicht mit der That herantreten, müssen öffentlich gemissachtet und mit Fug und Recht verurtheilt werden, da sie etwas sagen, was sie nicht thun, und etwas tadeln und verurtheilen, durch was auch sie Missachtung verdienen. Denn nicht um deswillen, dass sie sagen, was sie wollen, werden sie weise genannt, sondern auf Grund dessen, dass sie handeln und dann reden, werden sie einsichtig und verständig genannt; und sie haben einen offenen Blick (d. h. sie sind zusehensichtlich) und werden nicht gemissachtet, wenn sie schadenverursachende Vergehen an anderen ahnden.

16. Gaius (? syr. Cneus) hat gesagt: Wenn die Weisen vor unserer Zeit nicht sich abgemüht und für uns diesen nützlichen Vorrath und diese angenehme Beschäftigung (d. i. den Inhalt und das Studium der Philosophie) niedergelegt und uns diese neuen Thüren zum Herausgehen geöffnet und uns diese Wege und Pfade gangbar gemacht hätten, so wären wir heruntergekommen **28** und vergangen bei der Armuth unserer Trägheit, da [alsdann] nicht der Reichthum der Weisheit dagewesen wäre, der die Armuth vertreibt und die Dürftigkeit reich macht; und wir wären nicht weit entfernt von den Blinden, die eine Perle haben, ohne

ihren reinen Glanz zu schauen, so dass sie in ihren Händen ein unnützer Gegenstand ist.

17. Lukianos hat gesagt: Grosse Trauer haben die Weisen und bitteres Leid die Verständigen, wenn die Thoren sie ansehen und sie 'Flüchtlinge von der Arbeit des Ackerbaues' und 'Liebhaber von geradem Rücken ohne Ernte' nennen, und [dabei] wissen die[se], die der vernünftigen Einsicht bar sind, nicht, dass die Arbeit der Philosophie härter ist als die beim Ackerpflug der Feldarbeit. Denn jener arbeitet am Tage und ruht bei der Nacht, und dieser hat keine Nachtruhe; denn nicht lassen ihn die neuen Gedanken zur Ruhe und Erholung kommen. Und jener schaut darauf, dass er von einem Sommer zum andern neues Brod isst, und dieser schaut darauf, dass ihm zu allen Zeiten Neues (pl.) immerwährend einfällt.

18. Psellus hat gesagt: Besser ist für den Trägen das, was sein Mund zu beissen hat, als alle Aussprüche des Plato, und besser ein Trunk, der ihn trunken macht, als alle Weisheitsprüche Homer's; und besser ist für ihn, was seine Zähne zu benagen haben, als alle Hymnen (eig. Preis, pl.) des Tyrtäus; und nicht bedarf er der Gesetze des Gesetzgebers Solon, da sein Wille sein Gesetz ist und da er [nur] seinem Sinne folgt (eig. 29 hinter seinem Sinne herschaut), bis [schliesslich] die Gesetze und auch die Gesetzgeber fortgehen.

19. Theokritos hat gesagt: — s. Nr. 6.

20. Aristoteles hat gesagt: Wir müssen den blanken Spiegel der Weisheit anschauen und beobachten, und dann nachdenken, wie und was wir in unseren Gedanken denken sollen darüber, dass wir sehen, wie hinter Leuten, die sich vor dem Tadel fürchten und vor Vergehungen fliehen, Sorgen und Benachtheiligungen herlaufen und den Spuren von lasterhaften und widerpenstigen Leuten Genüsse und Vortheile folgen, indem sie an allem Ueberfluss haben, auch an Ehrenstellen. Und es sehen's die Verständigen und es quälen sich damit ab die Weisen und wissen nicht, wie sie diese Welt ansehen sollen, deren Aussehen ungeordnet (eig. verwirrt) und deren genauere Kenntniss (eig. Untersuchung) verborgen ist.

21. Euripides hat gesagt: In der Stadt Athen, der Mutter der Weisen, waren zwei Richter. Der eine von ihnen war über die Maassen unangenehm (eig. bitter) und fügte vielen Unrecht und Verdriesslichkeiten zu; der andere Richter aber war in seiner Rechtsprechung rechtlich und edel in seinen Anordnungen (eig.

Gesetzen), indem er ohne Ansehen der Person seine richterliche Entscheidung fällte, und hinterher kam er in die niedrigste und 30 demüthigendste Dürftigkeit und so starb er. Und jener lasterhafte verlebte alle seine Lebenstage in Ehren und dann starb er. Und ich meine, dass bis heute das Stillschweigen zuträglicher ist als das Fragen.

22. Sophokles hat gesagt: Wir können nicht etwa, weil wir in der Weisheit wohnen und als Schüler der Weisen [selbst] Weise genannt werden, alles durch die Weisheit lernen, deshalb weil auch die Weisheit nicht alles wissen kann. Denn es giebt vielerlei, was uns in den Weg kommt und was, während es für das Gesicht des Auges deutlich ist, doch wie etwas Verborgenes und Unsichtbares uns erscheint, dieweil wir nicht wissen, wie wir es ansehen sollen. Und darum, weil es [der Erkenntniss] widerstrebt und sich nicht bewältigen lässt, ist es, als ob wir blind davor wären; und vielleicht ist es denen, die nach uns kommen, vorbehalten, es zu erfassen. Wenn aber auch sie es nicht erfassen sollten, dann würden auch sie für uns Genossen und [Leidens]gefährten sein, da auch sie so wie wir blieben.

23. Xenophon hat gesagt: Gleichwie ein Gefäss von einem Scheffel dieser seiner Grösse entsprechend das aufnehmen kann, was man hineinthut, und mehr nicht aufnehmen kann, die aber, die [das] hineinthun, es [zu] klein finden, so ist es auch mit dem Verstande: soviel er aufnehmen kann, wohnen darin verschiedenartige Schätze der Weisheit; und das, was er zu eigen hat, kann er denen, die so wie er sind, darbieten und geben. Denn wenn er denen, die reicher sind als er, geben will, so versagt er und giebt nichts mehr her (eig. er hört auf), wie der Arme vor dem 31 Könige; denn er kann nicht vor den neuen Entdeckungen, auf die er stösst, bestehen, wenn er darüber gefragt wird. Denn er bemerkt sie nicht und darum versagt er auch bei ihnen.

24. Pindaros hat gesagt: — s. Nr. 9.

25. Simonides (Simmias?) hat gesagt: Der, dem ein hässliches Gewand unangenehm (eig. verhasst in seinen Augen) ist, wenn andere es anhaben, darf nicht [selbst] eines anhaben, das [noch] hässlicher und unangenehmer als dieses ist. Denn das Gewand, von dem er es gern sieht, wenn sein Freund es anhat, das soll er auch selber vor seinen Freunden anziehen, damit er ihnen nicht so unangenehm sei, wie jene ihm unangenehm waren. Und er soll einen schönen Anblick für sie bieten und ein gutes Beispiel, dem sie nacheifern sollen.

26. Aristoteles hat gesagt: — s. Nr. 10 (dort dem Aristippos zugeschrieben).

27. Krates hat gesagt: — s. Nr. 11.

28. Sophokles hat gesagt: So herrlich, wie das Wort der Weisen für das Ohr der Zuhörer ist, ebenso lieblich und angenehm ist das ehrbare Aussehen für das Auge der Einsichtigen. Denn der Weise, der üppig lebt, ist kein Weiser; denn dessen Weisheit lässt ihn nichts thun, um deswillen er verurtheilt und getadelt werden müsste. Denn der, dessen Sinn nicht unkeusch (eig. getrübt) ist und dem nicht der Zorn aufsteigt und dessen Gleichmuth nicht durch hitziges Verhalten, das ihn überkommt, gestört wird und der langmüthig ist und nichts zur Unzeit thut, der ist das Haupt der Weisen und der Oberste der Wackeren.

29. Theoxenos (?) hat gesagt: Schön ist die Beschäftigung mit und das Streben nach der Weisheit, nicht allein um ihrer Schätze und ihrer Reichthümer willen, sondern auch wegen ihres Namens und der Beilegung ihres Namens; denn es ist schön, wenn jemand weise genannt wird. Besser ist dieser Name sogar als das Gold (syr. Mammon) der Reichen, deren Beutel voll sind, während sie des Urtheils und der Einsicht bar sind. Aber das 33 Gold lässt auch nicht zu, dass der, der es besitzt, ein Thor genannt wird; und wenn sein Herr ein Thor ist, so verschafft und lehrt es seinem Herrn Weisheit. Denn es ist keine Möglichkeit, dass das Gold ein Thor genannt wird, weil es das ist, was die Thoren weise macht; und wenn sie nicht zu reden verstehen, so bewirkt es, dass sie ihre Stimme erheben. Und wenn jemand kein Gold hat, so wird ihn, auch wenn er weise ist, doch niemand erheben, weil er kein Gold hat, das ihm Ehre verschafft. Das ist ein schlimmer Trug, dass es die Unterliegenden siegen und die Sieger unterliegen lässt.

30. Anaxagoras sagt: Der Tod, der den Menschen dem Augenschein nach bitter erscheint, ist bei näherer Untersuchung sehr schön: er verschafft Ruhe dem Greisenalter, das keine Kraft [mehr] hat, und dem Jünglingsalter, das Schmerzen umlauern, und dem Knabenalter, dass es sich nicht abquält und abmüht und baut und pflanzt und einrichtet für andere; er befreit Schuldner von den Gläubigern, die Kapital und Zins [von ihnen] fordern. Denn über etwas, was feststeht, sollen wir uns nicht ärgern; denn der Aerger kann es nicht beseitigen, heiterer Sinn aber kann es verdecken, wenngleich [nur] zeitweilig. Denn nicht giebt es [mehr] Beschwerde im Hafen, wenn du darin weilst.

Und wenn er (der Tod) auch unangenehm erscheint den Augen der Zuschauer, so drücke deine Augen eine Zeit lang zu. Und siehe, ich habe gesehen, wie schön der Tod ist, um den die bitten, welche hier gequält und gepeinigt sind. Dies legt Zeugniß ab dafür, wie ruhig und herrlich die Wohnung der Unterwelt ist.

31. Melissos (s. o. S. 532) hat gesagt: Sehr ärgerlich³⁴ bin ich über die unnütze Arbeit, durch die die Lebenden sich abmühen und ermüden: durch nächtliche Reisen und mühselige Wanderungen, indem sie [sogar] zwischen den wildbewegten Wogen des Meeres hinfahren und mitten darin verharrend zwischen Tod und Leben schweben und fremd und weit entfernt von ihren Wohnungen weilen, [nur] um Gewinn zusammenzubringen, von dem sie nicht wissen, wer ihn bei ihrem Tode erben wird, und nicht wollen sie die herrlichen Schätze der Weisheit erwerben, deren sie nicht entäussert werden, da dies, während sie es ihren Freunden als Erbe hinterlassen, [doch auch] mit ihnen zur Unterwelt fährt und ihnen nicht verloren geht. Und es bezeugen dies die Verständigen, indem sie sagen: 'der und der Weise ist gestorben und nicht seine Weisheit.'

32. Protagoras hat gesagt: Mühsal und Arbeit und Unterriecht und Erziehung und Weisheit sind der Ruhmeskranz (syr. Kranz und Ruhm), der geflochten wird von den Blumen einer beredeten Zunge und denen auf's Haupt gesetzt wird, die ihn lieben. Indem zwar schwer ist die Zunge, sind doch ihre Blüten reich und immer neu, und die Zuschauer und die Beifallsspende und die Lehrer freuen sich, und die Schüler machen Fortschritte, und die Thoren ärgern sich — oder vielleicht ärgern sie sich [auch] nicht, weil sie nicht einsichtig [genug] sind.

33. Demokritos hat gesagt: Weise Leute müssen, wenn sie in ein fremdes Land gehen, das nicht das ihre ist, unter Stillschweigen und in Ruhe die Kundschafter machen, indem sie zusehen und nach dem Rufe hinhorchen, den die Sache der Weisen, die dort sind, hat: wie sie sind und ob sie ihnen gegenüber bestehen können, indem sie ihre Worte mit den ihren in ihrem Sinne heimlich abwägen. Und wenn sie es abgewogen und gesehen haben,³⁵ welche Partei der anderen überlegen ist, alsdann sollen sie den Reichthum ihrer Weisheit kund thun, damit sie um des Schatzes willen, der ihr Eigenthum ist, gepriesen werden, indem sie andere aus ihm bereichern. Und wenn der ihre [zu] klein ist, als dass sie [davon] spenden könnten, so nehmen sie von den anderen und [so] gehen sie fort.

34. Gorgias (? syr. Gorgonias) hat gesagt: Die hervorragende Schönheit von etwas Verborgenen zeigt sich (syr. ist) dann, wenn die weisen Maler es nicht mit ihren erprobten Farben malen können. Denn ihre viele Arbeit und ihr grosses Abmühen legt ein wunderbares Zeugniss dafür ab, wie herrlich es in seiner Verborgenheit ist. Und wenn die [einzelnen] Stufen ihrer Arbeit ein Ende erreicht haben, so geben sie ihm wiederum den Kranz des Sieges, indem sie schweigen. Das aber, was keine Hand erfasst und was kein Auge sieht — wie kann die Zunge es aussagen oder das Ohr des Zuhörers es vernehmen?!

35. Proklos (oder etwa Parmenides?) hat gesagt: Nicht angenehm ist es für die Leute, die ihre Weisheit vor denen, die auch das Thor der Weisheit niemals überschritten haben, zeigen wollen, dass ebenso, wie es nicht möglich ist, dass die barbarische und fremdländische Zunge eine Zunge verstehen kann, die ihr fremd ist, der Thor, der nicht einmal, was Weisheit ist, kennt, die Weisen verstehen kann. Und [so] sind ihre Perlen vor ihm wie Mühlsteine, indem auch das Wort der Weisen sich betrübt, wenn es an das verschlossene Ohr des Thoren klopft: man
 36 findet es da, während ihm grosse Ehre zu Theil werden sollte, wie eine Magd vor dem zugeschlossenen Thore der Trägen stehend. Und nicht [bloss] haben es die beschimpft, die es nicht aufgenommen haben, sondern auch die, die es zu den Thörichten, die es nicht verstanden, gesendet hatten.

36. Theokritos hat gesagt: Wo wahre Freiheit (wohl: i. S. v. Edelmuth) herrscht, kann sie sich nicht selbst rächen, wenn sie beschimpft wird. Denn nicht hat sie die Unverfrorenheit des Frechen, dass sie [wieder] beschimpfte, die sie beschimpft haben; denn nicht kann sie den hässlichen Koth der Schimpfworte weiter geben. Wenn er (der Freie) aber schimpft, so hat er nicht die wahre Freiheit, sondern [nur] ein Abbild und einen Schattenriss der Freiheit, indem sie auch hinterher sich dann ärgert, dass sie aus ihrer Gesinnung herausgegangen ist und ihre Schande vor den Thörichten kundgethan hat, da sie ihnen durch hässliche Hartnäckigkeit ähnlich geworden ist.

37. Proklos hat gesagt: Leichtfertiges und lüsternes Hinschauen auf das Gesicht der Weiber ist störend und beunruhigend für viele Sinne, derart, dass sie nicht Weisheit lernen; und die Schamlosigkeit der Weiber kann Schätze zerstreuen, die durch die Arbeit von Jahren gesammelt und durch die Bemühung erfahrener Lehrer erworben worden waren. Und gar oftmals, wenn

du der Ehebrecherin ein Wort mittheilst, so lässt sie es nicht durch die Thür des Ohres eindringen, welches innerhalb der Thür des Herzens sitzt. Und ausser wenn es sich um etwas handelt, was sie gern hat, lässt sie es nicht in das Innere ihres Herzens eindringen. Und wenn das Wort [auch] bis innerhalb der Thür des Ohres eindringt, — was nützt es der Verworfenen, da es nicht bis innerhalb der Thür des Herzens (syr. Text: des Ohres) eindringt; und da es keinen Ort hat, wo es sich niederlassen und **37** verweilen könnte, so kehrt es so bald als möglich um und geht von dort [wieder] heraus, da es gesehen hat, dass es dort nicht aufgenommen wurde.

38. Theodoros hat gesagt: Jeder, der will und wünscht ein Schüler der Weisheit zu sein, der sage sich los von den Vortheilen des Geldes (syr. des Mammons) und reinige sich von den störenden Gedanken an die Weiberliebe, damit er durch nichts gehemmt werde. Und wenn es die Möglichkeit giebt und es kann geschehen, so schaue er nicht einmal die Weiber an: denn unser Auge ist ein wenig wie der Lauf des Wassers angelegt, und mit seinem raschen (resp. leichtfertigen) Blicke zieht es den Sinn hinter sich her und kann ihn durch seine Schnelligkeit ermüden; und [so] lässt er ab von dem Worte der Weisen, und es häufen sich seine anstössigen Handlungen infolge der Verdunkelung seines Sinnes, und es kommt zu Schandbarkeit infolge seines Verlangens [darnach] und zu Erniedrigung infolge seiner Nachlässigkeit.

39. Eubulos hat gesagt: s. Nr. 7.

40. Pindaros hat gesagt: Wie dann, wenn die Seele aus dem Leibe herausgegangen ist, sein [Verwesungs]gestank in die Nasen derer, die ihn begraben, hineinfliegt, so verhält es sich auch mit dem Thoren, der nicht die Weisheit, die zweite Seele, besitzt: von jedem thörichten Worte, das aus seinem Munde herauskommt, weht ein Gestank infolge seiner Dummheit hinüber zu denen, die ihm zuhören. Und gleichwie der Leib nicht den **38** von ihm herstammenden Gestank bemerkt, weil er todt ist, so bemerkt jener auch nicht den hässlichen Gestank seines Wortes, dieweil er es nicht versteht.

41. Diogenes (syr. Diogenisthenes; urspr. D. Schüler des Antisthenes?) hat gesagt: Der Geber eines Geschenkes muss [es] sogleich aus seiner Erinnerung austilgen, dem Empfänger aber muss die Erinnerung daran vor seine Augen hingezeichnet sein.

42. Demokritos hat gesagt: Ich allein weiss, dass ich nichts weiss.

43. Diogenes sah einen Richter, der das Todesurtheil über Uebelthäter verhängt hatte, und sprach: Der verborgene Uebelthäter tödtet den öffentlichen Uebelthäter.

44. Sokrates hat gesagt: Von der Schönheit des Mundes, der mit Verstand redet, wird nicht in den Schatten gestellt das Gehör, das ihm mit Verstand zuhört.

45. Plato hat gesagt: Das Behagen, daß im Bauche erzielt wird, deckt einen Mangel auf und dieser vertreibt es (das Behagen). — Man fragte den Sokrates: Was ist die Begierde des Leibes? und er antwortete: Ein Mangel ohne Noth und ein Genuss ohne guten Ausgang.

Zu Ende sind die Geschichten, die von den Philosophen verfasst sind.

III. Sammlung: Sachau, Inedita Syriaca p. V—VII.

Weitere auserlesene Philosophensprüche, die Weisheit lehren.

46. Psellus sagt: s. Nr. 18.

47. Theokritos sagt: s. Nr. 6.

48. Anaxagoras sagt: s. Nr. 30.

49. Protagoras: sagt: s. Nr. 32.

50. Theano die Philosophin: Der, welcher frei genannt wird und die kostbare Freiheit liebt, besitzt immerwährend eine Seele, die besser ist als die eines Knechtes, und er hat sie in der reinen Höhe, die zwischen den Augen des Hauptes ihren festen Sitz hat (d. h. wohl: er hat eine freie offene Stirn, vgl. Nr. 15); und das Wort der Weisheit, das sich nicht auflöst, wird von ihm vernommen, und ein ehrbares und würdiges Aussehen wird von ihm erschaut und er hat immerwährend einen reinen Körper, der ein heiliger Leib ist.

51. Theano sagt: Sei gegen die, die deine wahren Freunde sind, ein wahrer Freund, und die, betreffs deren du in Zweifel bist, ob sie dir wirklich wohlwollen, mit denen rede mit Verstellung und gib dich nicht [vertrauensselig] ihnen hin, bis dass du ihre Gesinnung erfahren hast, und nimm dich vor ihnen in Acht, damit sie nicht auch deine Gesinnung erfahren und auch sie sich vor dir in Acht nehmen. Denn es ist Sache der Weisen,

dass sie sich nicht fangen und auskundschaften lassen. Nicht aber lass dich besiegen in zorniger Aufregung, indem du [dabei] aus dir (eig. aus deiner wahren Gesinnung) herausgehst, ausser wenn du dich besiegen lassen willst: durch die Liebe deines Sinnes lass dich allezeit besiegen, damit du deswegen allezeit gepriesen werdest.

52. Timachos sagt: s. Nr. 5.

Zürich-Fluntern.

V. Ryssel.
